

Text, Audio, Video  
von Franziska Herrmann über die  
Konzertinstallation im Westhafen Berlin  
**Hafenbecken I und II - Umschlagplatz Klang (UA) von Daniel Ott**

Gespräch mit dem Dirigenten Miguel Pérez Iñesta:

[https://soundcloud.com/franziskaherrmann/gesprach-mit-dem-dirigenten-miguel-perez-ifesta?utm\\_source=clipboard&utm\\_medium=text&utm\\_campaign=social\\_sharing](https://soundcloud.com/franziskaherrmann/gesprach-mit-dem-dirigenten-miguel-perez-ifesta?utm_source=clipboard&utm_medium=text&utm_campaign=social_sharing)

Video-Impressionen:

<https://vimeo.com/724570881>

Brachial klingen die grünen Metallgitter, die den beiden Schlagwerkern als Instrument dienen. Die hämmernden Rhythmen dröhnen weit über das Westhafengelände, bevor sie abrupt stoppen. Von der gegenüberliegenden Seite des Wasserbeckens antwortet eine Blech-Instrumentalisten-Gruppe mit einer dramatischen Phrase, die nach Filmmusik im großen Stil klingt. Etwa eine Szene, in der majestätische Holzschiffe auf das Schlachtfeld segeln und dem Helden in letzter Minute zur Hilfe eilen. Einem Hochhaus gleich in schwindeliger Höhe ragt ein Schwerlastenkran in den Himmel und setzt sich geräuschvoll vor dem gelb-rötlichen Abendhimmel in Bewegung. In der Nähe kreischt die S-Bahn.

In *Hafenbecken I und II – Umschlagplatz Klang* der Uraufführung von Daniel Ott wird das gängige musikalische Prinzip von Call und Response oder auch Ruf und Antwort um eine Dimension erweitert. Denn nicht nur die Komposition imitiert immer wieder die Geräuschkulisse des in Berlin- Moabit gelegenen Westhafen, auch der Ort selbst webt seine Realität in das Werk ein. Ob durch den Betrieb der von Arbeitern bedienten Maschinen oder den Flug von drei Vögeln die über die Containerlandschaft gleiten. Und nicht zuletzt durch die Sonne, die perfekt abgestimmt zum ersten Teil der Komposition untergeht. Und so taucht an diesem Abend immer wieder die Frage auf: War das Zufall oder gehört das dazu?

Am Einlass werden bei Vorzeigen des Tickets orangene Sicherheitswesten und Klappstühle verteilt, ohne die sich auf dem von Lastwagen befahrenen Gelände nicht bewegt werden darf. Dann ertönt der Ruf der Instrumente. In den drei Stunden Konzert wandert der gemischte Zuschauerpulk immer „der Musik nach“. Für die Produktion, die aus bekannten Gründen um zwei Jahre verschoben wurde, sind 68 Musiker aus den acht *Ensembles KNM Berlin, Ensemble Mosaik, ZAFRAAN*

*Ensemble, Ensemble LUX:NM, Solistenensemble Kaleidoskop, Ensemble Adapter* sowie einzelne Instrumentalisten zusammengekommen.

Der erste vierzehnminütige Teil *Hafenbecken I* wird fünfmal wiederholt und beschwört so eine fast meditative Stimmung herauf. Im eigenen Tempo, vorbei an aufgeschütteten grauen Kieshaufen und gelagerten Autowrackteilen entstehen im Zusammenspiel von Umgebung und Musik immer neue Bilder. An einer Betonmauer steht eine Piccolo Flötistin, über ihr, wie festgenagelt, der blass schimmernde Mond. Der Schweizer Komponist Daniel Ott verwirklicht gemeinsam mit dem Regisseur Enrico Stolzenburg seine Kompositionen oft in städtischen oder ländlichen Räumen und macht so seine Partitur auch visuell erfahrbar. Steh ich hier richtig oder verpasse ich an anderer Stelle womöglich einen musikalischen Höhepunkt? Der Gedanke begleitet die Wanderung über das Industriegelände, in denen oft nur aus der Ferne Musik und Möwenlaute zu hören sind, da die Gruppe, vor der man stehen blieb pausiert. Bis der unruhige Städter begreift, dass er dort, wo er grade steht, genau richtig ist. Jeder erlebt hier sein individuelles Konzert.

Angekommen am Fuße des Geländes schippert ein Boot auf dem Wasser, darin ein Akkordeonist. Die Besucher warten, doch zu diesem Zeitpunkt erklingen nur wenige Dreiklänge. Beim Blick über das Wasser zum Zollspeicher hin entpuppen sich die Möwen als Bläserduo aus Sopran-Saxofon und Oboe.

Für den zweiten Teil *Hafenbecken II* sind die Instrumentalisten umgezogen sitzen nun um die Zuschauer herum, die fast alle auf ihren Mini-Klapphockern sitzen. Andächtig und konzentriert wird den ruhigen, lang gezogenen Harmonien und Disharmonien der Instrumentalisten gelauscht.

Das große Finale im Getreidesilo führt noch einmal alle zusammen und setzt auf eine konventionelle Teilung in Zuschauer und Bühnenraum, zumindest am Anfang.

Jonathan Stockhammer und Miguel Pérez Iñesta dirigieren, in T-Shirts mit Friedenstaube gekleidet und nur über einen Spiegel verbunden, dass auf verschiedenen Höhen platzierte Orchester. Ein langes Trompetensolo lässt sich mit einem Basar assoziieren. Oder ist es doch das Thema eines Films aus dem Wilden Westen?, unterhalten sich zwei Zuschauer. Die zerrenden Klänge zweier E-Gitarren bilden den schlagartigen Abbruch des Klangerlebnisses. Die Bilder der Industrie, Romantik und die dystopische Erfahrung der Komposition hallen noch lange nach.